

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 88 (2010)
Heft: 11

Artikel: "Ich will Brücken bauen zwischen Alt und Jung"
Autor: Bruderer, Pascale / Honegger, Annegret
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-725766>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Ich will Brücken bauen zwischen Alt und Jung»

Pascale Bruderer Wyss ist mit 33 Jahren die jüngste Nationalratspräsidentin, die die Schweiz je hatte. Der Dialog zwischen den Generationen liegt ihr besonders am Herzen.

Sie haben Ihr Präsidentschaftsjahr unter das Motto «Brückenschlag zwischen den Generationen» gestellt. Weshalb? Das Miteinander und der Austausch zwischen den Generationen waren mir schon immer ein grosses Anliegen. Mich stört, dass das Verhältnis von Alt und Jung in der Öffentlichkeit und in den Medien oft in einem konkurrierenden Sinn wahrgenommen wird. So hört und liest man ständig, dass die Älteren bei den Sozialversicherungen auf Kosten der Jungen leben oder dass die Jüngeren die Älteren auf dem Arbeitsmarkt verdrängen. Und in der Gesundheitsindustrie werden sogenannte «Anti-Aging»-Produkte angeboten – als wäre das Alter etwas, das es zu bekämpfen gilt! Viel wichtiger, als Klischees und Vorurteile zu bedienen, wäre doch, die Gemeinsamkeiten zu suchen. Erstmals in der Geschichte leben dank der längeren Lebenserwartung bis zu vier Generationen zusammen: Das ist ein Reichtum an Erfahrung, von dem wir viel profitieren, und ein Potenzial, das wir noch viel besser nutzen können.

Was liegt denn brach? Auf meiner Tour de Suisse, auf der ich verschiedene Generationenprojekte besuchte, habe ich oft erlebt, wie Jung und Alt vom Austausch und von der gegenseitigen Wertschätzung profitieren. Etwa beim Projekt CompiSternli*, in dem Kinder und Jugendliche älteren Leuten das Internet oder das Handy erklären. Die Jungen sind stolz, dass sie Erwachsenen etwas erklären und sie unterstützen können. Und die Seniorinnen und Senioren schätzen die Zeit und die Geduld, die ihnen die jungen Menschen entgegenbringen. Zu sehen, wie Jüngere und Ältere kommunizieren, die sonst meist in völlig verschiedenen Welten leben und einander in ihrem Alltag kaum begegnen, war sehr eindrücklich. Der Reichtum an tollen Projekten in unserem Land ist gross, wie die Auflistung auf dem neuen Gene-

rationenportal www.intergeneration.ch im Internet beweist.

Welche anderen Projekte haben Sie beeindruckt? Gut gefallen hat mir etwa die Berner Idee einer Zeitmaschine, wo Jugendliche ältere Menschen zu einem Thema aus der Vergangenheit befragen und deren Erzählungen und Erfahrungen mit neuen Technologien festhalten. Toll ist auch das Projekt «Jugend Mit Wirkung», bei dem Jugendliche in ihren Wohngemeinden Projekte vorschlagen und auch umsetzen, etwa wie ein bestimmter Platz oder ein Gebäude genutzt werden könnten. Durch ihr Engagement fühlen sie sich ernst genommen und sind motiviert, weiterzumachen. Gerade die Jungen merken so, dass Politik auch sie betrifft und nicht einfach etwas ist, das sich im fernen Bundeshaus abspielt. Schön finde ich auch die Idee der Liedpatinnen, wo ältere Leute mit Kindergärtnerinnen Lieder von früher singen. Viele der Initiativen basieren auf Freiwilligenarbeit, deren Wert in Franken und Rappen kaum ausgedrückt werden kann. Mit meinem Einsatz möchte ich den ehrenamtlich engagierten Leuten den Dank und die Anerkennung entgegenbringen, die im Alltag oft zu kurz kommen.

Funktioniert der Austausch zwischen den Generationen nicht auch ohne den Anstoss durch die Politik? Wir wissen, dass die Generationenbeziehungen innerhalb vieler

Familien sehr gut und stark sind. Doch auf der Ebene der Gesellschaft geschieht in der Schweiz noch zu wenig, das zeigt auch der Vergleich mit anderen Ländern. So, wie jede Familie oder jedes Unternehmen vom Einbezug aller Generationen profitiert, sollte dies auch die Gesellschaft vermehrt tun. Sie haben recht: Solidarität kann man nicht verordnen. Aber man kann Überzeugungsarbeit leisten und aufzeigen, dass letztlich alle profitieren, wenn man nicht nur persönliche, sondern auch übergeordnete Interessen berücksichtigt. Schliesslich sitzen wir alle im selben Boot.

Wo sehen Sie weitere Gräben zwischen den Generationen, die es zu überbrücken gilt? Ein typisches Beispiel ist der Zugang zu Informationen. Vielfach betrachtet man die neuen Kommunikationstechnologien als etwas, das Jung und Alt durch den sogenannten «digitalen Graben» trennt. Diese Gefahr existiert tatsächlich. Dabei könnten gerade die neuen Medien die Generationen auch verbinden – wenn etwa die Jüngeren den Älteren etwas erklären oder Enkel und Grosseltern einander mailen oder SMS schreiben. Auf der Website des Parlaments www.parlament.ch gibt es sehr interessante Informationen zur jüngeren Schweizer Geschichte, etwa zu Demonstrationen im und vor dem Bundeshaus, zu ganz speziellen Debatten oder kuriosen Vorfällen. Auf Fotos sieht man zum Beispiel, wie

Aus der jüngeren Generation für die ältere

Die Politikwissenschaftlerin Pascale Bruderer Wyss (33) engagiert sich politisch, seit sie zwanzig ist. 2002 zog sie als jüngste Parlamentarierin in den Nationalrat ein, den sie 2010 präsidiert. Sie ist selbstständige Kommunikationsberaterin für gemeinnützige Organisationen und Geschäftsführerin der Krebsliga Aargau. Sie ist verheiratet und lebt in Nussbaumen AG. www.pascale-bruderer.ch Mehr über die erwähnten und weitere Generationenprojekte erfährt man auf der von Pascale Bruderer Wyss initiierten Internetsite www.intergeneration.ch, und mit der Solidarität zwischen den Generationen beschäftigt sich auch eine Zukunftswerkstatt der Stiftung Generationen-Dialog am 10. November in Bern, Informationen unter www.generationen-dialog.ch, Telefon 05221388 10.

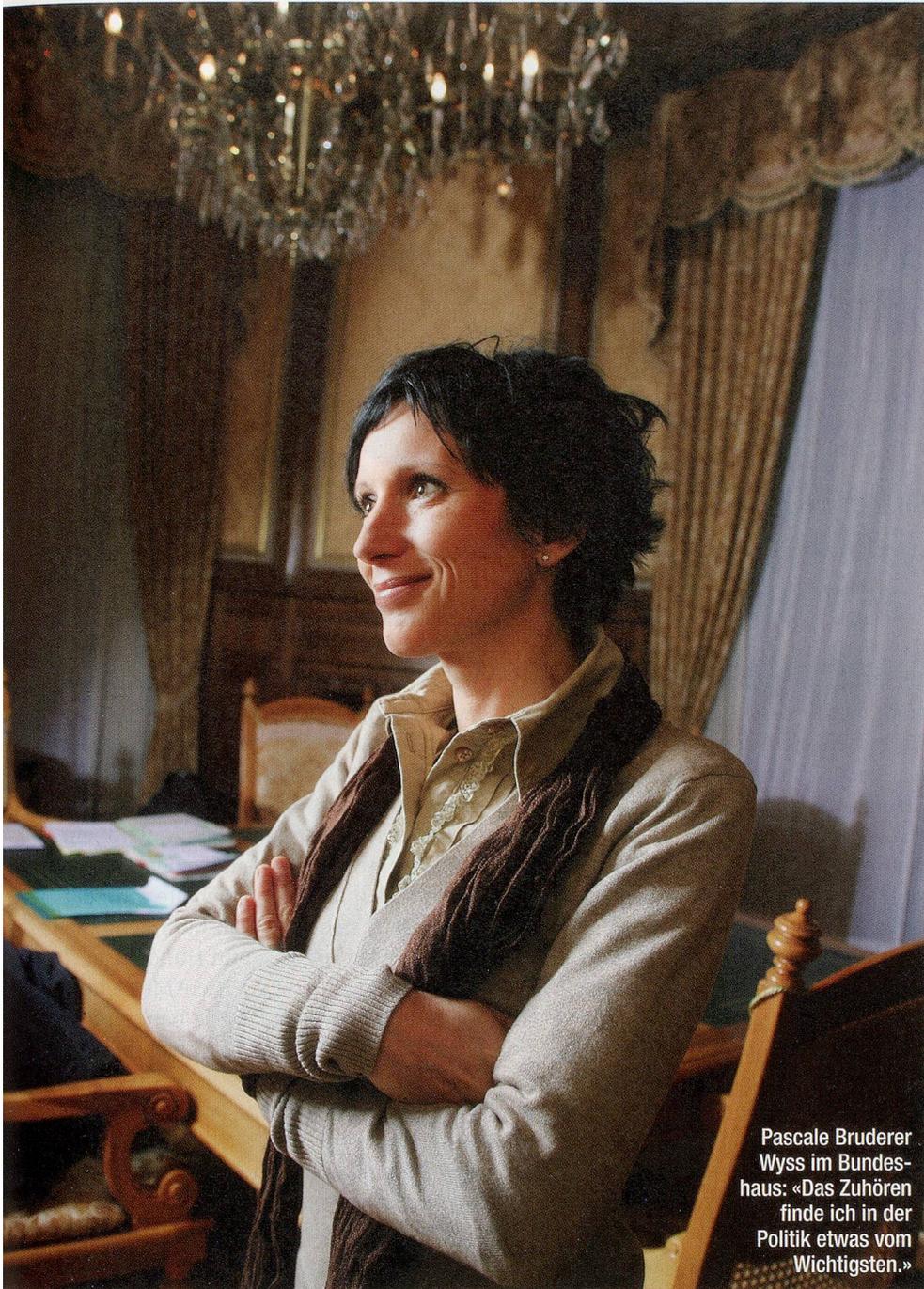


Bild: Pita Neuwenschwander

Pascale Bruderer Wyss im Bundeshaus: «Das Zuhören finde ich in der Politik etwas vom Wichtigsten.»

früher die Nationalräte im Saal noch Stumpfen rauchten... Solche Ereignisse, an die sich die Älteren noch erinnern, können doch zu spannenden Diskussionen mit den Jungen führen. Wichtig ist mir deshalb, Begegnungen zu schaffen, um die gegenseitige Verständigung und das gegenseitige Verständnis zu fördern.

Wie pflegen Sie persönlich den Kontakt über die Generationen hinweg? Weil meine Grosseltern früh starben, hatte ich leider nur kurze Zeit Kontakt zu ihnen. Aber ich habe eine enge Beziehung zu meinen Eltern und Schwestern und unternehme viel mit meinen kleinen Neffen. In meinen politischen Ämtern war ich oft die Jüngste. Vom Austausch mit älteren Kol-

legen und Kollegen und von ihrer Erfahrung habe ich immer sehr profitiert. Gleichzeitig hatte ich das Gefühl, dass der Gewinn gegenseitig ist. Persönlich bin ich gut gefahren mit der Devise, dass ich bei Themen, von denen ich wenig verstehe, den Erfahreneren zuhöre und von ihnen lerne. Das Zuhören finde ich in der Politik etwas vom Wichtigsten.

Sie galten oft als Vertreterin der Jungen obwohl ich mich selbst nie so gesehen habe, sondern eher als Brückenbauerin zwischen den Generationen. Mich dünkt wichtig, dass die Politik ein Abbild der Gesellschaft ist, dass also alle Generationen gleichberechtigt mitreden können – wobei es da die Jungen noch etwas

wachzurütteln gilt. Alle sollten unabhängig vom Alter die Chance haben, sich einzubringen. Chancengleichheit ist nicht nur am Anfang des Lebens, sondern auch in den späteren Phasen wichtig. Deshalb ist es mir unverständlich, wie man fordern kann, dass Menschen ab einem bestimmten Alter keine politischen Ämter mehr innehaben dürfen. Wir sollten uns glücklich schätzen, dass wir auf die ganz unterschiedlichen Erfahrungen von älteren und jüngeren Leuten zählen dürfen. Gerade das macht uns doch reich als Gesellschaft.

Wir sind im Begriff, zu einer Gesellschaft des langen Lebens zu werden mit mehr älteren und weniger jüngeren Menschen. Leider hört man in diesem Zusammenhang meist das Wort «Überalterung» – ein nicht gerade respektvoller Begriff, der den Gegensatz der Generationen zementiert und erst noch falsch ist. Denn es handelt sich nicht um eine Über-Alterung, sondern wenn schon um eine Unter-Kinderung. Die längere Lebensdauer ist ja nur ein Faktor, der die Zusammensetzung der Bevölkerung und das Verhältnis von Jung zu Alt beeinflusst. Andere sind die Migration und eben die Geburtenziffer. Indem wir bessere Rahmenbedingungen für junge Familien schaffen, können wir das Verhältnis von jungen zu alten Menschen ebenfalls positiv verändern.

Blicken Sie optimistisch in die Zukunft? Wenn ich sehe, wie viele Kinder in meinem Freundeskreis auf die Welt kommen, bin ich ziemlich zuversichtlich... Natürlich bringen die demografischen Veränderungen Herausforderungen, und nicht alle Aussichten sind rosarot. Aber wir sind diesen Entwicklungen nicht einfach ausgeliefert, sondern können sie aktiv mitgestalten. Entscheidend ist: Künftig sollten wir die Generationen und Altersgruppen nicht mehr so starr unterscheiden. Eine körperlich stark beanspruchende Arbeit, eine Krankheit oder die Pflege von Angehörigen führen dazu, dass Menschen im Alter unterschiedlich belastet sind. Es ist leider keineswegs so, dass alle ganz aktiv alt werden und bis zum Schluss lustvoll leben können. Dem sollte die Politik Rechnung tragen.

Interview: Annegret Honegger

* Das Projekt CompiSternli wird von der Hatt-Bucher-Stiftung unterstützt, die sich durch Einzelfall- und Projekthilfe nachhaltig und konkret für die Lebensqualität älterer Menschen engagiert.
www.hatt-bucher-stiftung.ch